

## Die Funde von Haus Pesch: ein Beispielinventar zur Sachkultur des rheinischen Niederadels im 15. und 16. Jahrhundert

Alfred Schuler

In den beiden letzten Jahrgängen von „Archäologie im Rheinland“ wurde über die Ausgrabung des ehemaligen Rittersitzes Pesch berichtet. Inzwischen konnte auch das umfangreiche Fundgut, darunter eine Fülle organischer Gegenstände (vgl. folgenden Beitrag J. Bausewein) – mit Ausnahme der großen Menge an Tierknochen – gesichtet werden. Aus dem Umgang mit dem Fundspektrum erwuchs rasch die Frage: Worin unterscheidet sich eigentlich das Sachkulturspektrum des rheinischen Ortsadels von gewöhnlichen ländlichen Fundinventaren gleicher Zeitstellung? Hierzu werden nachfolgend ausgewählte Funde von Haus Pesch vorgestellt, die diesbezüglich mit mehr oder weniger hoher Gewichtung als Sozialindikator dienen können. Alle Funde gehören ins 15. und 16. Jahrhundert – eine Zeit in der Haus Pesch noch vom Adel selbst bewohnt wurde. Sie stammen ganz überwiegend aus der unteren Füllschicht des Herrenhausgrabens, die nach der zwischenzeitlichen Zerstörung des Rittergutes um 1586 von der Sohle des jüngeren Grabens überdeckt und somit unter guten Erhaltungsbedingungen nahezu versiegelt wurde. Besonders augenfällig und zahlreich belegt sind Gegenstände, die von ausgeprägter Tafelkultur Zeugnis geben. Im Keramikbestand fallen Fragmente eines Steinzeugbechers in Gestalt eines Mannes in zeitge-

nössischer Tracht auf. Anstelle des Standfußes trug er einen bärtigen Kopf, sodass er nur vollständig entleert auf der Mündung abgestellt werden konnte. Die Fundorte von Vergleichsexemplaren zeigen eine enge Bindung solcher verhältnismäßig seltenen anthropomorphen Sturzbecher an die Tafelkultur des Adels.

Direkter Ausdruck renaissancezeitlicher Tafelkultur ist insbesondere ein Vexierkrug mit aufgelegtem Gesicht (Abb. 1). Das etwa 12,5 cm hohe Gefäß aus weißer, grün glasierter Irdenware hat einen stark durchlochten Hals, der einen normalen Trinkgebrauch unmöglich machte. Vergleichsstücke zeigen, dass man an den sicherlich alkoholischen Kruginhalt nur durch Ansaugen an einer kleinen Randtülle gelangte. In dieser endete nämlich ein Hohlkanal, vergleichbar einem Röhrchen, der durch Rand, Henkel und Gefäßwand bis in den Gefäßboden verlief und dort den Inhalt aufnahm. Doch das Ansaugen alleine genügte nicht, sondern man musste zugleich ein unscheinbares, mit dem Kanal verbundenes Loch im Henkel zuhalten, andernfalls saugte man nur Luft ein. Solche recht seltenen, überaus variabel gestalteten Scherztrinkkrüge trugen bei Trinkspielen insbesondere im 16. und 17. Jahrhundert zur Belustigung höherrangiger Gesellschaften bei.

Auffällig ist ferner ein ungewöhnlicher Bartmannkrug, bei dem – und das macht ihn zum Einzelstück – zusätzlich zwei zur Bauchmitte führende Arme aufgelegt sind. Einzelne Zonen des Bartes und die Schulterpartie der Puffärmel sind durch Tupfen blauer Kobaltglasur betont. Auch dies ist ein Element, dass das vom Grundschema her durchaus bekannte Siegburger Produkt der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus der Standardware hervorhebt. Auch aus dem Gros des gläsernen Trinkgeschirrs (sog. Waldglas) ragen einige zumeist entfärbte Stücke höherer Qualität heraus (Abb. 2). So gibt es Reste mehrerer Keulen- und Stangengläser, die z. T. komplexe Fadennetzauflagen und mit Tierköpfen besetzte Hohlrüssel tragen. Zwei charakteristische Halsfragmente sog. Kuttrolfe belegen das Vorhandensein dieser eigentümlichen Gluckerflaschen. Von besonderem Wert war das in aufwändiger

1 Erkelenz-Pesch.  
Scherztrinkkrug in  
restauriertem Zustand.



*vetro-a-fili*-Technik gefertigte Stangenglas mit vollflächigem Dekor aus alternierenden weißen Rauteingitterstäbchen. Es gehört zur Gruppe der edlen Gläser à la façon de Venise, die ab dem späteren 16. Jahrhundert von zugewanderten Kunstglasbläsern aus Venedig auch in den südlichen Altniederlanden – insbesondere der Region Antwerpen – produziert wurden.

Unter den in persönlichem Besitz stehenden Besteckteilen sticht ein Messinglöffel mit figuralem Stielende heraus (Abb. 3). Anstelle der bei Vergleichsstücken häufig vorhandenen Marien- oder Apostelfigur ist hier das Motiv des gefesselten Löwen wiedergegeben, das als Symbol für den Sieg des Göttlichen über den Teufel steht. Eine eingravierte Marienbüste ziert hingegen das Griffendstück eines feinen Tischmessers. Archäologische Vergleichsstücke zu beiden Objekten sind aus den Niederlanden bekannt. Auch ein feiner metallener Zahnstocher mit winzigem hölzernem Griffheft ist unter den Funden. Im Brandschutt des Küchenkellers im zentralen Wohnturm fand sich u. a. ein eisernes Zahnrad mittlerer Größe. Möglicherweise gehörte es zu einem mechanischen Bratenwender, wie sie seit dem 15. Jahrhundert in wohlhabenden Haushalten Verwendung fanden.

Zur Männertracht gehörten die sog. Nieren- oder (treffender) Hodendolche, von denen sich ein höherwertiges Exemplar aus dem frühen 16. Jahrhundert mit einem Griff aus Horn oder Geweih in einer Latrine erhalten hat. Ferner wurden Fragmente zweier Pilger- oder auch Signalhörner aus Pfeifenton gefunden, die insbesondere aus Fundspektralen ländlicher Adelssitze (z. B. Haus Bock in Pattern oder Burg Hülchrath) oder aus städtischem Kontext bekannt sind. Für den Fund eines schlichten Musikinstrumentes – einer metallenen Maultrommel – gilt das Gleiche.

Geradezu charakteristisch für adelige Lebenswelten sind Pferdehaltung und Reiten (Abb. 4). Neben Hufeisen und drei Steigbügeln zeigen vor allem die beiden Metallstriegel als Instrument der Pferdepflege in archäologischen Kontexten des Mittelalters eine mehr als 90%ige Bindung an Burgen und ihr unmittelbares Umfeld. Auch zwei Radsporen sind vorhanden: Ein Anschnallsporn mit breiter verzierter Fersenplatte sowie ein einst fest mit dem Schuh verbundener Anschlagsporn, der typologisch etwas jünger ist und in das frühe 16. Jahrhundert datiert. Von der Zäumung stammt das schlitzartig durchbrochene und linienverzierte Teilstück eines Hebelstangengebisses (Trense). Die gehobene Qualität von Sporn und Gebiss unterstreicht eine Zuordnung zum Adel.

Zur Bauausstattung des Herrenhauses gehört das Bruchstück eines flämischen Kaminformsteins mit männlicher Profilbüste im Relief. 40–50 solcher kleinformatigen, schamottehaltigen Backsteine mit gemodeltem Bildmotiv zierten die Rückwände of-



**2** Erkelenz-Pesch. Bruchstücke edler Trinkgläser und einer feinen Karaffe (unten rechts).



**3** Erkelenz-Pesch. Löffel mit Löwenmotiv (s. Ausschnitt), Griffendstück eines Tafelmessers mit Mariengravur sowie Zahnstocher mit hölzernem Griffheft.



4 Erkelenz-Pesch. Pferdepflege- und Reitzubehör (Auswahl, v.o.l.): Striegel, zwei Sporen, Hufeisen, Teil eines Hebelstangengebisses und Steigbügel.

fener Kamine in Repräsentationsräumen von Adelshäusern, speziell in den Niederlanden, aber auch am Niederrhein (z. B. Haus Te Gesselen in Kevelaer, Burg Brügggen, Schloss Rheydt). Insbesondere dienten auch schmuckvolle Kachelöfen der Repräsentation adeligen Selbstverständnisses: Bei den Pescher Ofenkacheln überwiegen Fragmente polychromer Blattkacheln mit profanen Motiven im Architekturrahmen aus dem zweiten Viertel und der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die meistbelegte Kachelserie entspricht modelgleichen Exemplaren aus Kölner Produktion und zeigt im variierenden Zentralmotiv u. a. Büstenköpfe. Andere Stücke stammen aus der Werkstatt des Kölner Kachelbäckers Michel. Auch gläserne Lampen und Fensterglas sind von Haus Pesch belegt.

Einblicke in die private Frömmigkeit der Bewohner gewähren die Pfeifentondevotionalien, deren Anzahl mit einst mindestens 16 Exemplaren recht hoch ist. Mehrfach kommt der stehende Jesusknabe vor, daneben die thronende Maria mit dem Kinde sowie Anna, wohl als Teil einer Selbdritt-Gruppe. Außerdem sind die Heiligen Barbara und Margareta vertreten: als Schützerinnen des Wehr- und Nährstandes überaus passend für ein ländliches Rittergut. Unter den mindestens sechs wohl um die 30 cm großen Tonstatuetten ist zweimal der charakteristische sog. Lütticher Prophetensockel nachweisbar. Die besterhaltene Großfigur zeigt Maria mit dem Jesuskind wobei die Darstellung – mit Ausnahme des Sockels – exakt der Madonna von

Meerveldhoven (NL) zu entsprechen scheint. Eine weitere qualitätvolle Großfigur zeigte als einzigen männlichen Heiligen den Christophorus. Als Produktionsstätten sind im 15. und früheren 16. Jahrhundert für die einfachen kleinen Figuren insbesondere Köln, Worms und Trier bekannt, während die großen Tonfiguren vorwiegend in altniederländischen Werkstätten, wie z. B. Utrecht, Lüttich und Leiden hergestellt wurden.

In diesem Zusammenhang ebenso erwähnenswert sind zwei beidseitig glasierte Irdenwareschüsseln mit aus dem Boden ausgekniffenen Standlappen. Eine solche im maasländisch-flämischen Raum verbreitete Keramik ist aus rheinischen Inventaren nahezu unbekannt. Somit dürften sich hierin wohl persönliche Beziehungen der Hausbewohner in die westliche Nachbarregion widerspiegeln. Auch der Fund eines sog. Essenträgers – ein Topf mit wellenbandverziertem Bügelhenkel – könnte in diese Richtung weisen. Unterstützt wird diese Annahme dadurch, dass sich unter dem zuvor erwähnten Fundmaterial bereits mehrfach entsprechende Verbindungen aufzeigen ließen.

Auch wenn die Tauglichkeit einzelner Objektgruppen als Sozialmarker sicher zu hinterfragen ist, gibt sich hier im gehäuftem Auftreten verschiedener Indikatoren aus den unterschiedlichsten Lebensbereichen zweifellos und beispielhaft eine in Teilen spezifische Sachkultur des landsässigen Niederadels zu erkennen. Darüber hinaus wird das durch viele organische Objekte bereicherte Gesamtfundinventar erlauben, ein facettenreiches Bild vom Leben aller Ansässigen eines rheinischen Rittersitzes in Spätgotik und Renaissance nachzuzeichnen.

#### Literatur

A. Schuler/J. Franzen/D. Franzen, Haus Pesch zu Pesch bei Immerath – Abbruchbegleitung und Ausgrabungsbeginn. Archäologie im Rheinland 2010 (Stuttgart 2011) 182–184. – Dies., Haus Pesch zu Pesch bei Immerath: Kleinburg – Adelshaus – Hofesfeste. 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 194–197.

#### Abbildungsnachweis

1–3 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn, 1 Zeichnung: E. Rogge/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 4 A. Schuler/LVR-ABR.